



Infoblatt: Biber – einzigartige Landschaftsgestalter

Hrsg.: Landratsamt München – Naturschutz, Forstrecht und Landwirtschaftsrecht
Stand: März 2014

Mehr als 15 Millionen Jahre lang in Europa und Asien heimisch, wurde der Biber (*Castor fiber*) gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch rücksichtslose Verfolgung und Bejagung in weiten Teilen Europas ausgerottet. In Bayern wurde der letzte Biber im Jahr 1867 erlegt. Mit „Meister Bockert“ verschwand eine Art, die wie keine zweite heimische in der Lage war, ihren Lebensraum aktiv zu gestalten. Fast ein Jahrhundert später wurden im Jahr 1966 wenige Biber mit Genehmigung des damals zuständigen Bayerischen Landwirtschaftsministeriums wieder an Donau, Isar, Inn, an Ammersee und im Nürnberger Reichswald durch den Bund Naturschutz in Bayern e. V. ausgesetzt. Vor erneuter Bejagung geschützt, hat die Art binnen weniger Jahrzehnte weite Teile ihres einstigen Verbreitungsgebiets zurückerobert. Heute geht man



Biber © Steve

von einem bayernweiten Bestand von mindestens 12.000 Bibern in rund 3.500 Revieren aus. Längst besiedeln Biber wieder die Auen nahezu aller bayerischen Flüsse und Bäche.

Mit zunehmender Ausbreitung tauchen die Nagetiere in unserer dicht bebauten und intensiv land- und forstwirtschaftlich genutzten Heimat aber immer wieder auch in technischen Gewässern wie Kanälen und Entwässerungsgräben auf, wo ihre Aktivitäten nicht selten zu Konflikten mit der menschlichen Nutzung führen. Diese zu lösen, ist eine der Hauptaufgaben des bayerischen Bibermanagements.

BIBER, PFLANZENFRESSENDE FAMILIENTIERE

Biber können ein Alter von 12 bis 14 Jahren erreichen. Mit ihrem dichten Fell, das durch das fettige Sekret der Öldrüsen wasserabweisend gemacht wird, Schwimmhäuten zwischen den Zehen der Hinterfüße und dem bis zu 35 Zentimeter langen, flachen und geschuppten Schwanz, der sogenannten Kelle, ist der Biber bestens an das Leben im Wasser angepasst.

Hat ein Biber-Paar ein Revier besetzt, das sich je nach Nahrungsangebot im Lebensraum über eine Gewässerlänge von ein bis sieben Kilometern Fließgewässer erstreckt bzw. aus einem geeigneten Stillgewässer besteht und aggressiv gegen andere Biber verteidigt wird, gründet es eine Familie. Zwischen Januar und März ist Paarungszeit. Nach einer Tragzeit von rund 105 Tagen werden im April oder Mai ein bis drei Junge geworfen, von denen meist nur eines die nächsten zwei Jahre bis zur Geschlechtsreife überlebt. Mit dem Erreichen der Geschlechtsreife werden die halbwüchsigen Tiere aus der Familie vertrieben. Sie begeben sich nun auf die Suche nach einem eigenen Revier, wobei nicht selten kilometerlange Strecken über Land zurückgelegt werden. Ein

Großteil der Tiere findet dabei im Straßenverkehr, aber auch durch Infektionen nach Revierkämpfen den Tod.

Innerhalb ihrer Reviere errichten Biber mitunter sehr beeindruckende Bauwerke. Zentrum des Reviers ist ein geräumiger Wohnkessel von etwa einem Meter Durchmesser, der meist in das Ufer gegraben wird und dessen Zugang immer unter Wasser liegt. Ist das Gewässerufer nicht stabil oder mächtig genug, wird der Bau oben mit Ästen abgedeckt. Je nach Situation entstehen dabei bis zu drei Meter hohe und mehr als zehn Meter breite, oft weithin sichtbare Burgen. Meist werden mehrere Baue angelegt. Zum Schutz vor winterlicher Kälte wird der Hauptbau zusätzlich mit Schlick abgedichtet. Um bequem und gefahrlos zu den Futterplätzen zu gelangen, werden Kanäle gegraben und Gewässer durch Dammbauwerke angestaut.



BIBER UND NATUR

Mit der Fähigkeit, ihren Lebensraum massiv umzugestalten sind Biber einzigartig in der heimischen Tierwelt. Was für uns Menschen zunächst wie ein großer Schaden aussehen mag, schafft ständig neue, abwechslungsreiche Lebensräume für eine Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten, die zu den Verlierern der intensiv genutzten Landschaften gehören. Auwälder, die durch die Begräddung von Flüssen und Bächen und die Eintiefung der Gewässersohle trocken gefallen sind, werden durch den vom Biber bewirkten Anstau von Fließgewässern und den damit verbundenen Grundwasseranstieg wieder überflutet, was dringend benötigtes Wasser in die Aue zurück bringt. Untersuchungen belegen, dass an den Biberseen neue Siedlungsflächen für Wasser- und Sumpfpflanzen, Amphibien, Fische, Libellen und Wasservögel entstehen. Durch Überstauung oder Benagung absterbende Altbäume werden zu wertvollen Totholzstrukturen, die Pilzen, Insekten und Vogelarten Lebensraum und Nahrung bieten. In verlassene Spechthöhlen ziehen beispielsweise Fledermäuse und Hohltauben als Nachmieter ein.

BIBER UND RECHT

Damit der Biber künftig als Teil der heimischen Natur erhalten bleibt, wurde er nach europäischem Recht durch die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-RL 92/43, Anhänge II und IV) und nach dem Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) unter besonderen und strengen Schutz gestellt. Innerhalb von FFH-Gebieten besteht für die Mitgliedsstaaten der EU zudem die Verpflichtung, den Biber in einem günstigen Erhaltungszustand zu bewahren, bzw. diesen wo nötig wieder herzustellen. Der gesetzliche Schutz erstreckt sich dabei nicht nur auf das Individuum selbst, sondern auch auf dessen Ruhe- und Fortpflanzungsstätten.

Gemäß § 44 BNatSchG ist es verboten, Exemplaren der geschützten Arten nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen oder zu töten. Zudem ist sowohl die erhebliche Störung während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten als auch die Entnahme, Beschädigung und Zerstörung ihrer Ruhe- und Fortpflanzungsstätten verboten. Neben Biberburgen und -bauen umfasst das Verbot ausdrücklich auch die Beschädigung oder Zerstörung von Biberdämmen. Verstöße gegen diese Vorschriften sind strafrechtlich relevant.

Verursachen Biber jedoch erhebliche Schäden, können Dämme gegebenenfalls beseitigt und Biber über eine Ausnahmegenehmigung bzw. die Artenschutzrechtliche Ausnahmeverordnung gefangen und unter bestimmten Voraussetzungen durch bevollmächtigte Personen auch getötet werden. Die Genehmigungen dazu können bei den Kreisverwaltungsbehörden beantragt werden.

BIBER IM LANDKREIS MÜNCHEN

Im Landkreis München sind aktuell 52 Biberreviere bekannt (Stand: März 2014). Mit 48 Revieren liegt der Verbreitungsschwerpunkt im gewässerreichen Norden bzw. im Nordosten des Landkreises. Vor allem die Isaraue mit ihrem dichten Netz an Bachläufen, Kanälen und Gräben sowie ihrem zusammenhängenden Band aus Auwäldern und Forsten bietet Baumeister Bockert vergleichsweise störungsarme Lebensräume in Fülle. Bis heute konnten allein hier 20 Reviere erfasst werden. Daneben nutzen und besiedeln Biber nahezu alle Bachläufe im Erdinger und Dachauer Moos.

Wo das Umfeld den Ansprüchen der Art einigermaßen genügt, haben sich die anpassungsfähigen Tiere auch in Entwässerungsgräben angesiedelt. Im Landkreiswesten haben die Baumeister zwischenzeitlich die Würm erobert. Dort sind derzeit zwei Biberreviere in den Gemeindegebieten von Gräfelfing und Planegg bekannt. Eine große Verbreitungslücke klafft dagegen im Landkreisgebiet südlich und östlich der Landeshauptstadt München. Während dies für die nahezu gewässerfreien großen Waldgebiete im Süden und Osten nicht weiter verwundert, ist die naturnahe bzw. renaturierte Isar zwischen dem Kloster Schäftlarn und dem Deutschen Museum derzeit kaum besiedelt. Erste Reviere wurde im tief eingeschnittenen Isartal aber bereits registriert.

BIBER UND TOLERANZ

Aufgrund der besonderen Fähigkeit, den Lebensraum aktiv an die eigenen Bedürfnisse anzupassen, finden Biber in der intensiv land- und forstwirtschaftlich genutzten Landschaft nur selten konfliktfreie Lebensräume. In Uferböschungen gegrabene Röhren und Baue können bei einer Bewirtschaftung bis unmittelbar an die Fluss- und Bachufer eine Gefährdung für den jeweiligen Nutzer darstellen. Dämme, die der Biber beispielsweise zum gefahrlosen Erreichen von Nahrungsgründen anlegt, können zur Überflutung von Nutzflächen und zum nachfolgenden Absterben von Kulturen führen. Dazu kommen noch die eigentlichen Fraßschäden, die mit wirtschaftlichen Einbußen verbunden sein können. Neben schadensbedingten Auseinandersetzungen fußen manche Konflikte aber einzig auf der Tatsache, dass sich der Mensch im technisch geprägten Zeitalter weitgehend der Natur entfremdet hat und sich nicht mehr in der Lage sieht, Natur auch einfach mal Natur sein zu lassen. So wird beispielsweise die Benagung von Gehölzen, die je nach Art wieder neu austreiben können, durch das Wildtier Biber in der freien Natur von vielen Menschen als „Schaden“ wahrgenommen. Vor allem entlang von Flüssen und Bächen ist hier etwas mehr Toleranz gefordert.



DAS BAYERISCHE BIBERMANAGEMENT

Um die faszinierende Säugetierart Biber langfristig zu erhalten und gleichzeitig betroffene Landnutzer und Anwohner zu unterstützen, wurde in Bayern ein spezielles Bibermanagement eingeführt. Es ruht auf folgenden vier Säulen:

- fachkundige Beratung zur Vermeidung von Schäden
- vorbeugende Maßnahmen, z. T. mit finanzieller Förderung
- Schadensausgleich über den bayerischen Biberfonds
- Maßnahmen gegen Biber bzw. deren Bauwerke

Treten konkrete Probleme oder Schäden auf, wird zur Lösung des Konflikts eine möglichst umgehende Kontaktaufnahme mit der Unteren Naturschutzbehörde oder dem Biberberater empfohlen.

Da Biber europaweit streng geschützt sind, stehen Eingriffe in deren Lebens-, Fortpflanzungs- und Ruhestätten (inkl. Biberdämme) oder gar Zugriffe auf Einzelindividuen generell aber erst am Ende der Maßnahmenkette. So bedürfen Eingriffe im Regelfall einer artenschutzrechtlichen Ausnahmegenehmigung, die bei der zuständigen Unteren Naturschutzbehörde beantragt werden kann.

ANSPRECHPARTNER

Herr Wagner

Telefon: 089 / 6221-2367

Fax: 089 / 6221 44-2367

Zimmer: F 219

Fachbereich: 6.3

E-Mail: WagnerM@ira-m.bayern.de

Herr Martin

Biberberater des Landkreises München für München Nord und Ost

Telefon: 089 / 32 01 153 oder 01573 / 629 632 8

E-Mail: h.u.p.martin@web.de

Herr Bernt

Biberberater des Landkreises München für München West und Süd

Telefon: 089 / 79 36 78 47 oder 0174 / 16 45 051

E-Mail: thbernt@aol.com

Weitere Infos erhalten Sie unter:

http://www.bibermanagement.de/Biber_in_Bayern_Biologie_und_Management.pdf

http://www.bibermanagement.de/Artenvielfalt_im_Biberrevier.pdf